

Internationale Nachrichten

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **157 (1991)**

Heft 7-8: **Wehrhafte Schweiz**

PDF erstellt am: **10.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Deutschland/Frankreich

Zur Zukunft der deutsch-französischen Brigade

Mit der Aufstellung des ersten binationalen Heeresverbandes in Europa wurde im Jahre 1988 begonnen. Gemäss neuen Planungen der NATO sollen in den nächsten Jahren weitere solche multinationale Verbände aufgestellt werden. Die rund 4200 Mann starke deutsch-französische «Modellbrigade» ist heute auf fünf Standorte in Baden-Württemberg verteilt. Die zehn Truppteile wurden aus ehemals landeseigenen Einheiten gebildet und sind heute nur zum Teil gemischt. Die ursprüngliche nationale Personalbesetzung wurde grösstenteils beibehalten.

Gemischt sind lediglich der Stab und die Stabskompanie der Brigade in Böblingen sowie, aus logistischen Gründen, das Versorgungsbataillon in Stetten. Ebenfalls in Stetten ist die deutsche Panzerjägerkompanie 550 stationiert. In Donaueschingen ist das französische 110. Infanterieregiment und die deutsche Panzerpionierkompanie 550 untergebracht. Das Feldartilleriebataillon 555 (deutsch) ist in Horb/Neckar stationiert. Das traditionsreiche 3. französische Husarenregiment wurde mit seinem Standort Pforzheim unverändert in die D/F-Brigade integriert. Im Brigadestandort Böblingen sind schliesslich noch das Jägerbataillon 552 und die französische Panzeraufklärungskompanie beheimatet.

Veränderungen in den neunziger Jahren

Nicht nur durch die Einbeziehung der ehemaligen NVA der DDR in die Struktur der Bundeswehr in Form des Bundeswehrkommandos Ost (Straussberg bei Berlin) sind Veränderungen in den neunziger Jahren geplant. Die Feldarmee und das Territorialheer sollen erstmals zusammengefasst werden. Davon betroffen ist auch die D/F-Brigade: sie soll ihren Standort verlegen. Einige Garnisonen sollen dann ganz wegfallen, andere für eine anderweitige militärische Nut-

zung frei werden. Vorgesehen ist auch die Verlegung zumindest eines Teils der Brigade in die Rheinebene, Raum Südbaden/Elsass.

Der militärische Auftrag

An einen Einsatz der gemischten Truppe im Golf wurde zwar nach offiziellen Bekundungen nie nachgedacht. Doch die jetzige Diskussion um eine Beteiligung der Bundeswehr an UNO-Missionen lässt, zumal Frankreich bereits international engagiert ist, die Vermutung aufkommen, dass die D/F-Brigade am ehesten für solche internationalen Einsätze in Frage käme.

Gerüstet ist diese Brigade allemal für einen autarken Einsatz: Kaum ein Heeresverband in der Grösse von 4200 Mann ist als Einheit des Territorialheeres in Deutschland so vielfältig ausgestattet wie diese Brigade: Neben Infanterie, Panzerjägern und motorisierten Jägern verfügt die Brigade über je eine Panzeraufklärungskompanie sowie ein Versorgungsbataillon.

Die Probleme der Brigade im Alltag

Trotz der unterschiedlichen nationalen Waffen- und Gerätesysteme gibt es keine logistischen Schwierigkeiten. Das Versorgungssystem ist eingespült. Probleme treten jedoch manchmal in der Verständigung auf. Diese zu beseitigen ist lediglich eine Frage der Zeit, des Engagement der Einzelnen und dem kameradschaftlichen Umgang der Soldaten untereinander. Beide Seiten, französische wie deutsche, bieten militärische Sprachkurse an, und das Interesse an solchen Kursen ist durchaus vorhanden, zumal zunehmend mehr Wehrpflichtige eine Versetzung in die D/F-Brigade beantragen, als dies möglich ist. Hier zeigt sich auf militärischer Ebene das Zusammenwachsen der Nationen.

Ursachen der eigentlichen Probleme sind allerdings ganz woanders zu suchen. Die rechtlichen Schwierigkeiten und Unsicherheiten, die Auslegung der Vorschriften und die rechtliche Kompetenz zeigen sich im Alltag: Der französische Wachsoldat hat keine Befugnisse über Personenkon-

trollen, Sicherstellungen oder vorläufige Festnahmen, während sein deutscher Kamerad gar im Rahmen der «Unmittelbaren Zwangsvorschriften» bis zum Schusswaffeneinsatz entscheiden darf.

Auch die disziplinäre Unterstellung inklusive Beförderungsrichtlinien sind getrennt. Jeweils ein deutscher und französischer Stabsoffizier wechseln sich als Kommandeur und Kompaniechef der gemischten

Einheiten alle zwei Jahre ab. Die disziplinäre Unterstellung hat der Kommandeur bzw. sein Stellvertreter jeweils für die ihm unterstellten Soldaten seiner Nation.

Als eher persönliches Problem ist die unterschiedliche Höhe des Wehrsoldes und die Anzahl der Urlaubstage zu bezeichnen. Doch soll dies möglichst rasch ausgeräumt und die Gleichstellung der Soldaten gewährleistet werden. U. H.

Brigadegeneral Sengeisen, Kdt der D/F-Brigade.



Gemeinsame deutsch-französische Ausbildung trotz Sprachproblemen.

Frankreich

Das französische Verteidigungsbudget für 1991

Anders als viele seiner Alliierten hat Frankreich sein Engagement in Sachen Verteidigung für 1991 beibehalten: Das Budget ist für diese Rubrik sogar um 2,69% höher als bisher und umfasst 15,2% der Staatsausgaben, 3,4% des Bruttosozialproduktes.

Schwergewichte wurden zugunsten des Personals gelegt (vor allem der Unteroffiziere) und beim operativen Einsatz der Streitkräfte (+3,7%). Ein Detail: Angesichts der neuen Lage in Europa wurde der strategische Nachrichtendienst um 200 Stellen aufgestockt!

Die nuklearen Dissuasionsverbände werden vorderhand nicht angetastet, die neuen nuklearen U-Boote weitergebaut, ebenso das Programm *Hadès* und der *Mirage 2000*. Das gleiche gilt für den Beobachtungssatelliten *Hélios* und den Verbindungssatelliten *Syracuse II*. Bei der Marine liegt weiter der Flugzeugträger *Charles de*

Gaulle auf Kiel; ausgeliefert werden das nukleare Angriffs-U-Boot *Améthyste*, die Fregatte *Jean Burt* und vier Patrouillenflugzeuge *Atlantique 2*. Die Luftwaffe setzt ihr Hauptprogramm (taktisches Kampflugzeug *ACT Rafale* samt Lenk Waffen) fort.

Man hat zwar die Anzahl der *Mirage 2000* leicht reduziert, doch steigen die Lufttransportkapazitäten nach den Erfahrungen im Golfkrieg. Beim Heer hingegen nehmen die Ausrüstungskredite weniger stark zu. Dort wurde auch – angesichts der längeren Vorwärtzeiten – das Gefechtsfeldüberwachungssystem *Orchidée* gestrichen. Reduziert werden auch die Bestellungen für den *AMX-30 B2* und die gezogenen 155-mm-Kanonen. Gestrichen ist auch ein Raketenwerferregiment *MLRS*, da die Anzahl der Korps bei der Neuorganisation der Streitkräfte verkleinert wird. Der erste Kampfpanzer *Leclerc* wird wie vorgesehen in diesem Jahr ausgeliefert (44 sind bisher bestellt); das deutsch-französische Heli-



Transporthelikopter AS332 Super Puma mit Gefechtsfeldüberwachungssystem *Orchidée*. Dieses Aufklärungsmittel wurde im Golfkrieg eingesetzt, obwohl es aus dem französischen Rüstungsprogramm gestrichen wurde.



Das Entwicklungsprogramm des taktischen Lenk Waffensystems *Hadès* (Ablösung *Pluton*) wird weitergeführt.

kopterprojekt *HAP-HAC* wird weiterverfolgt.

Zusammengefasst: «Eine kompaktere, moderne Armee

mit besser gestelltem und besser bezahltem Personal». Bt (Armées d'aujourd'hui, Februar 91)

Italien

Miliz- oder Berufsheer?

Die europäischen Staaten stehen vor einer völlig neuen Lage: Multinationale Streitkräfte, Berufs- oder Milizarmee, Ausbildung der Reserveeinheiten. Das sind die Themen, die in den 90er Jahren in die Diskussionen einfließen werden.

Die italienische Zeitschrift «Panorama Difesa» (April 1991) führte hierüber ein Gespräch mit General Angioni, der das italienische Kontingent in Beirut und die «Mobile Force» der NATO (AMF) kommandierte. Bei der multinationalen «Mobile Force» der NATO haben die Regierungen der einzelnen teilnehmenden Länder auf ihre Befehlsgewalt verzichtet. Dieser Verband untersteht dem Alliierten Oberbefehlshaber in Europa (SACEUR), der sie auch in Friedenszeiten operativ ab Aufmarschbeginn führt. Dies ist vom politischen Standpunkt aus und – nach Meinung des Generals – auch vom militärischen her vorteilhaft. Voraussetzung für den militärischen Einsatz ist allerdings eine optimale Nachrichtenbeschaffung und -auswertung. Die AMF umfasst nämlich 10000 Mann und sieben Geschwader und besitzt starke Panzerabwehrkräfte.

Andere binationale oder multinationale Experimente sind nach General Angioni aus organisatorischen Gründen (Befehlsstruktur) zum Scheitern verurteilt: Zum Beispiel die deutsch-französische Brigade, wo das Kommando und die Kontrolle über die Einheiten zurzeit den betreffenden Regierungen vorbehalten bleiben.

General Angioni befürwortet im Hinblick auf die Zukunft multinationale Verbände, die wie die AMF eingesetzt werden, da die Bedrohung heutzutage nicht mehr genau definiert werden kann und deshalb die Verbände flexibel sein müssen. Dies auch, da in einem multinationalen Verband die politische Verantwortung auf meh-

rerer Schultern ruht und da in derartigen Verbänden erfahrungsgemäss die Motivation zunimmt (gesunder Wettbewerbsgeist, Ansporne bei der Ausbildung usw.).

Auch für solche Verbände müssen – nebst Stabsübungen mit Simulatoren – Truppenübungen im Felde durchgeführt werden. Da die Bedrohung abgenommen hat, können solche Verbände zu diesem Zweck gut an hierfür geeignete Orte verschoben werden. Ein Rotationssystem für die Verbände sei angezeigt. Andererseits könnten kleinere Einheiten permanent zu grösseren in ein «Gastland» verschoben werden.

Aufgrund der veränderten Situation in Europa sind die NATO-Verbände aller Mitgliedstaaten zu Reserven geworden, die allerdings in unterschiedlichen Zeiträumen kampfbereit sein müssen (von vier Stunden bis zu drei Wochen). In diesem Fall müssten pro Land eine Anzahl Verbände und die Bereitschaftsgrade definiert werden. Es wäre dann Sache des betreffenden Landes, die nötige Bereitschaft zum Beispiel durch Rotation bei seinen Verbänden aufrechtzuerhalten. Hiezu seien nicht unbedingt Berufsverbände nötig.

Was Italien anbelange, so werde bei der leichten Infanterie (Fallschirmjäger, Gebirgstruppen inkl.) noch ein genügendes Niveau erreicht. Berufsleute sieht der General hingegen beim ganzen Kader, während bei der Mannschaft 50 Prozent Reservisten noch tragbar sein dürften. Übrigens befürwortet er eine allgemeine Dienstpflicht mit Wahl zwischen Militärdienst und Zivildienst.

Angesichts der gestiegenen Bedeutung der Mobilmachung und des Zeitfaktors ist auch die Ausbildung der Reservisten von grösster Wichtigkeit. Diese Leute müssen rasch am Bestimmungsort sein, in der Nähe ihres Einsatzortes wohnen, und ihr Material und ihre Ausrüstung müssen dort eingelagert sein. Bt ■

Ungarn

Schwierigkeiten mit der Disziplin in den Streitkräften

Wie aus der ungarischen Militärpresse zu erfahren ist, soll in letzter Zeit die Disziplin innerhalb der Truppe stark abgenommen haben. Aus diesem Grunde führte das ungarische Verteidigungsministerium in diesem Frühjahr unter Leitung der Hauptverwaltung Ausbildung ein Offiziersseminar durch. Ziel war es, den Zerfall der Disziplin zu analysieren und Vorschläge zu dessen Beseitigung zu erarbeiten.

Es wurde darauf hingewiesen, dass vordergründig diese zunehmenden Disziplinprobleme auf den Systemwechsel, verbunden mit der neuen militärpolitischen Situation und den damit zusammenhängenden Reformen zurückzuführen seien. Als eigentliche Ursachen wurden in diesem Zusammenhang dargestellt:

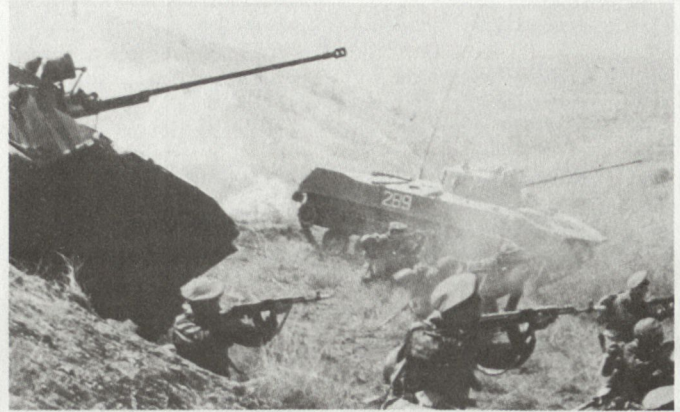
- Der Mangel an Kaderpersonal, der dazu führe, dass viele Kommandantenstellen mit jungen, unerfahrenen Offizieren besetzt werden müssen. Diese seien in der Regel überfordert, was u. a. auch zu einer Überbelastung der höheren Kommandostellen führe. Trotz gezielter Anstrengungen sei es in Ungarn gegenwärtig nicht möglich, geeignete Nachwuchskader zu rekrutieren.
- Die mangelhafte Ausbildung der Kader, vor allem in sozialer

und pädagogischer Hinsicht. Zudem wurden die bisher bewährten Methoden zur Aufrechterhaltung der Disziplin praktisch von einem Tag auf den andern ausser Kraft gesetzt, was zu einer Verunsicherung geführt habe.

- Die zunehmende Kritik aus der Zivilbevölkerung. Auch in Ungarn wird die Existenzberechtigung der Armee immer mehr angezweifelt und der Militärdienst von vielen für überflüssig erachtet. Diese zunehmende Kritikbereitschaft der Öffentlichkeit überträgt sich auf die Grundwehrdiener, was zu Dienstverdrossenheit und auch vermehrten Disziplinverfehlungen führe.

Wie aus den Diskussionen hervorgeht, sind bei den Dienstleistenden immer häufiger auch schwerwiegende Verfehlungen festzustellen, wie etwa Desertionen und unerlaubte Entfernung von der Truppe, Waffenverluste und -diebstähle und auch Verweigerungen oder auch tätliche Angriffe auf Vorgesetzte.

Auch in Ungarn fehlt es nicht an Lösungsvorschlägen: Als dringend angesehen werden gezielte Massnahmen zur Verbesserung des Ansehens der Landesverteidigung innerhalb der Zivilbevölkerung. Im weiteren sollen möglichst rasch Reformen im Ausbildungsbereich, insbesondere bei der Offiziers- und Unteroffiziersausbildung, eingeleitet werden. hg



Die sowjetischen Luftlandedivisionen sind heute grösstenteils mit mechanisierten Kampfmitteln ausgerüstet, im Bild Luftlandeschützenpanzer BMD-2 mit 30-mm-Automatenkanone.



Lange Ausbildungszeit und sorgfältige Selektion bei der Einteilung sind auch heute noch Garant für die politische Verlässlichkeit der sowjetischen Luftlandetruppen.

Sowjetunion

Zukunftsansichten für die Luftlandeverbände

Die sowjetischen Streitkräfte verfügen über sieben Luftlandedivisionen, zirka zehn Luftlandebrigaden sowie weitere luftbewegliche Brigaden. Die strategischen Luftlandedivisionen sind dem Oberkommando der Luftstreitkräfte, die Brigaden den einzelnen Militärbezirken oder auch Panzer- und Allgemeinen Armeen unterstellt.

Von den *Luftlandedivisionen* sind vier den wichtigsten

Kriegsschauplätzen zugeteilt, drei bilden eine Art Reserve in der Hand des Oberkommandos. Sie sind in der Lage, ausserhalb des Staatsgebietes der UdSSR in einem lokalen Konflikt eingesetzt zu werden. Diese mobilen Eingreifverbände, zu denen die obgenannten Reserveverbände gehören, verfügen über erhöhte Bereitschaft und umfassen ausserdem drei operativ einsetzbare Divisionen mit entsprechenden Diensten auf Brigade- und Regimentsstufe: Insgesamt sind es zirka 25 000 Mann, die für Konflikte mittlerer und niedri-

ger Intensität vorgesehen sind. Die *Luftlandebrigaden* umfassen je zirka 2000 Mann (Fallschirmjäger und Schützen) und sind für taktische Aufgaben im Umkreis von 50 bis 100 Kilometern einer operativen Manövergruppe gedacht. Lufttransportmittel werden ihnen zugeteilt. Die Brigaden verfügen über gepanzerte Fahrzeuge und sind daher sehr mobil. Von den etwa zehn Luftlandebrigaden waren bis vor kurzem zwei in der ehemaligen DDR (Cottbus) und Ungarn stationiert. Andere wurden im MB Baltikum und Karpathen, zwei an der chine-

sischen Grenze, je eine im MB Fernost, im MB Transbaikal, in Kasachstan und im MB Sibirien erkannt.

Die *luftbeweglichen Brigaden* (zirka 1600 Mann) sollen in Nebenfrontabschnitten operative Lecks füllen. Sie werden in der Regel helitransportiert. Zurzeit scheinen deren vier zu existieren: Zwei an der Grenze zur Mandchurei, je eine in Georgien und in Kasachstan. Sie verfügen über nur wenige gepanzerte Mittel und sind deshalb für europäische Verhältnisse ungeeignet.

Was die Zukunft all dieser Luftlandeverbände anbetrifft,

so ist nach den Ereignissen der letzten Monate folgendes festzuhalten: Ein Konflikt mit NATO-Kräften in Europa ist unwahrscheinlich geworden. Deshalb können sie in Zukunft für folgende Bereiche eingesetzt werden: Im politischen, für Aufgaben im Inneren oder im Ausland. Unter «politisch» ist die dissuasive Bedeutung von sieben hochmobilen Divisionen zu verstehen. Angesichts der immer wieder aufkeimenden nationalistischen Strömungen in der UdSSR wird die innere Front zu einem weiteren möglichen Einsatzgebiet für die Luftlandverbände, um Sezessionsgelüste zu bekämpfen. Die UdSSR verfügt zwar auch über 30 Divisionen des Innenministeriums, die hauptsächlich Volksaufstände unterdrücken sollen. Nach den Unruhen im Baltikum und im Kaukasus ist es erwiesen, dass diese Truppen angesichts der Menschenmassen voll versagt haben. Hier kommt nun die Kampferfahrung der vielen Fallschirmjäger aus Afghanistan zum Tragen. Diese sind in der Lage, in Krisenlagen kühles Blut zu bewahren.

Im äusseren Bereich könnten bei mittleren und kleinen Konflikten die luftbeweglichen Brigaden zum Einsatz gelangen. Der Einsatz der Luftlanddivisionen der Roten Armee im Verlaufe der Geschichte hat gezeigt, dass er sich meistens auszahlt hat. Die lange Ausbildungszeit sowie die sorgfältige Selektion tragen zum Qualitätsstandard und zur hohen politischen Verlässlichkeit dieser Verbände bei. Für die Blau- und Grünmützen dieser Verbände ist die Zukunft – trotz Streitkräftereduktionen – also gesichert. Bt

(Aus Rivista Italiana Difesa, Nr. 2/91)

Truppen der Luftverteidigung sollen überprüft werden

Die Sowjetunion ist daran, seine Luftverteidigungskräfte zu überprüfen und allfällige Mängel zu beheben. Die Truppen der Luftverteidigung sind in der UdSSR eine eigene Teilstreitkraft. Sie umfassen eigene Flab-Lenkwaffenverbände und Jagdfliegerkräfte sowie die funkttechnischen Truppen der Luftverteidigung. Gemäss Aussagen von Verteidigungsminister Marschall Dmitri Yasov haben die Ereignisse in und um Kuwait eine Analyse der Struktur und Ausrüstung dieser Teilstreitkraft notwendig gemacht.

Wie sich im letzten Golfkrieg zeigte, wurde die vorwiegend mit sowjetischen Mitteln ausgerüstete irakische Luftverteidigung bereits zu Beginn des Konfliktes praktisch ausgeschaltet und war eine der wesentlichen Schwachpunkte der Streitkräfte Iraks. Allerdings verweist Yasov in seinem Beitrag, der in der sowjetischen Militärzeitung «Roter Stern» erschienen ist, dass der Grund dieses Desasters nicht bei der Bewaffnung und Ausrüstung, sondern auf mangelnde Ausbildung und Motivation der irakischen Truppen zurückzuführen sei. Er vermerkt im weiteren, dass eine Analyse verschiedener Schwachstellen in der sowjetischen Luftverteidigung zum Vorschein gebracht hätte. Es gehe jetzt darum, aufgrund der aktuellen Ereignisse den vermehrten Einbezug moderner Technologien, die auf der Seite der Koalitionsstreitkräfte so erfolgreich waren, zu studieren. Dazu soll eine militärwissenschaftliche Konferenz einberufen werden. hg



In der ehemaligen DDR aufgefundene Attrappe eines Lenkwaffensystems SS-1C SCUD-B.

viel weniger Erfolg – Attrappen von Panzern, Flab- und Artilleriestellungen zur Täuschung von Luftkampfmitteln eingesetzt worden.

Wie die Einsatzbeispiele im Golfkrieg gezeigt haben, können im Verbund mit anderen Mitteln, wie Tarnnetzen, Signaturimitatoren und Winkelreflektoren auch moderne Aufklärungsmittel und -sensoren getäuscht werden. Der Irak dürfte auch in diesem Bereich primär durch die Sowjetunion und wahrscheinlich auch andere östliche Staaten sowohl taktisch wie technisch aufgerüstet worden sein.

Der Einsatz von Attrappen zur Täuschung des Gegners ist in den sowjetischen Streitkräften und war in der Vergangenheit auch in anderen östlichen Armeen gängige Praxis. Mit solchen Attrappen werden Waffenstellungen, Kampffahrzeuge und auch militärische Einrichtungen im Gelände zur Nachahmung von Truppenverbänden vorgetäuscht. Es ist auch vorgesehen, die dargestellten Waffensysteme und Objekte mit Personenattrappen, so wie es für die entsprechenden Truppenteile charakteristisch ist, zu bestücken. Bei der Auflösung der NVA der ehemaligen DDR sind in den vergangenen Wochen weitere Erkenntnisse über die im früheren WAPA gängigen Täuschungsmassnahmen bekannt geworden.

Aufgefunden wurde z.B. ein bis ins Detail nachgebautes Modell eines Boden-Boden-Lenkwaffensystem SCUD-B (siehe Abbildung). Alle Details, die grösser als zehn Zehn-

timeter sind, wurden sorgfältig nachgebildet. Aber auch an moderne gegnerische Aufklärungssensoren wurde hier gedacht: Mit dem Einbau von Winkelreflektoren und z.T. von Wärmequellen wurde versucht, analoge Ausstrahlungen zu erreichen, wie bei den Originalsystemen. Gemäss Offizieren der ehemaligen NVA sollen die Iraker von diesem Modell allerdings nichts gewusst haben. Allerdings dürften auch die Sowjets über solche Attrappen verfügen.

In den Storkowerwerken, wo früher für die DDR solche Täuschungsmittel hergestellt wurden, sind auch Attrappen von Kampfpanzern T-72 aufgefunden worden. Besonders auffällig ist die Nachbildung des T-72-Turmes mit 125-mm-Kanone. Als Wärmequelle soll sich hier ein Spiritus- und/oder Petroleumkocher als am geeignetsten erwiesen haben. Auch Flab-Lenkwaffenstellungen inklusive Radaranlagen wurden täuschend echt nachgebildet. Mit Tarnnetzen versehen, soll selbst aus 10 Meter Entfernung eine Unterscheidung von echten solchen Waffenstellungen nicht möglich sein. Sogar die Darstellung von Scheinübersetzstellen über Gewässer mittels Brückenattrappen war vorgesehen. Diese Beispiele zeigen auf, welche grosse Bedeutung in östlichen Armeen der Täuschung bisher beigegeben wurde. Offensichtlich ist auch, dass gerade aus diesem Bereich Erkenntnisse und Mittel an Länder ausserhalb des ehemaligen WAPA geliefert worden sind. hg ■

Irak/Golfkrieg

Täuschung des Gegners mit Attrappen

Wie sich unterdessen bestätigt hat, ist es den irakischen Streitkräften gelungen, mittels umfangreicher Täuschungsmassnahmen einen Grossteil seiner Boden-Boden-Raketen- und Lenkwaffensysteme zu erhalten. Die Originalraketen und die dazugehörigen Abschussysteme waren die mei-

ste Zeit in sicheren Bunkern – vor Luftangriffen geschützt – abgestellt, während in den eigentlichen Waffenstellungen nur entsprechende Attrappen aufgestellt waren. Der optische Eindruck und auch die Radar- resp. Wärmesignaturen dieser Attrappen haben scheinbar die gesamte Aufklärung (inkl. Satellitenaufklärung) der multinationalen Streitkräfte getäuscht. Auch bei den Bodentruppen waren – allerdings mit